



# *dissonance in harmony*

Kommentare und Fragen

## *Inhaltsverzeichnis*

Erläuterungen zum Konzept .....	1
Wahl der medialen Auseinandersetzung .....	5
Orthodoxe Digitalität als Irritationsmoment .....	9
<i>harmony</i> – eine Einordnung .....	13
<i>Youth of the Apocalypse</i> – Hintergründe .....	19
<i>The Last Genocide</i> .....	23
Verschwörungsrhetorik .....	27
Über die Schädel .....	31
Erbsünde .....	35
Epilog .....	39

## *Erläuterungen zum Konzept*

Die Konzeption der medialen Umsetzung dieser Arbeit setzt sich aus mehreren Strängen zusammen. Es stellte sich recht schnell heraus, dass diese Auseinandersetzung auf verschiedenen Ebenen stattfinden würde, da sich die Interessenspunkte als untrennbar verbunden, jedoch auch unvereinbar mehrdimensional herausstellten. Da diese Arbeit auf meinem persönlichen Interesse aufbaut, liegt ihr die Hürde meines Vorwissens zu Grunde, um viele der zentralen Punkte erschliessen zu können.

Dazu scheint es mir notwendig, eine Form von Kontext zu liefern, die nicht gemeinsam mit den anderen Teilen läuft, aber sich in die Gesamtheit der Arbeit einschliesst. Es scheint mir am produktivsten, diese Ebene von der eigentlichen Auseinandersetzung zu trennen, so ist niemand gezwungen sich die ganze Materie anzueignen, hat aber die Möglichkeit dazu.

Mein Hauptinteresse ist die Erschliessung des im Video verwendeten Bildmaterials und darauf aufbauend eine Analyse des Umgangs mit dem für die Materie untypischen Medium und des Zusammenspiels von Text und Multimedia. Das sind alles Dinge, deren formale Erschliessung für sich Platz einnimmt. Aus dieser Analyse folgen dann subjektive Schlüsse und Einschätzungen, bei denen ich mich auf sie beziehe.

Aus den oben ausgeführten Gedankengängen wurde folgende Gliederung erarbeitet: Kontext zur digitalen Spiritualität, dem orthodoxen Glauben und dem Text von Justin Marler, alles Materie die dem Video vorausgeht.

Dann eine erschliessende Betrachtung des Videos mit einer wissenschaftlichen Herangehensweise, wobei der Moment der Adaption des Textrmaterials als Video auf einer digitalen Plattform von zentralem Interesse ist.

Und dann ein freieres, subjektives Format, das es mir erlaubt, Erkenntnisse, Fragestellungen und Einschätzungen in den Raum zu stellen, ohne dass die Analyse mit zumindest teilweise wissenschaftlichem Anspruch durch die Vermischung mit subjektiven Aussagen kompromittiert wird.

## *Wahl der medialen Auseinandersetzung*

Warum bei der Auseinandersetzung mit einer digitalen Adaption eines physisch publizierten Textes wiederum der Rücktransfer in die Form eines Buches gewählt wurde, hat mehrere Gründe. Das Medium des gedruckten Buches ist das historisch etablierteste Objekt zur Wissensvermittlung und -aufbewahrung. Mit diesem physischen Objekt-Sein kommen einige grundlegende Möglich- und Unmöglichkeiten beim Betrachten einher, die sich von digitalen Medien unterscheiden.

Zur oberflächlichen Auseinandersetzung kann man ein Video durchskippen, in einem digitalen PDF oder auf einer Website wird dieser Auseinandersetzungsmodus mit dem Durchscrollen ersetzt, in einem physischen Buch nimmt diese Funktion das Durchblättern ein. Während sich im Digitalen dabei nur Pixel auf einem im physischen Raum gleichbleibenden Screen verändern, kann man im Analogen die Objekte als solche bewegen und bei mehreren Büchern auch die Konstellation zueinander und die aufgeschlagenen Seiten unabhängig von jeder Bildschirmgröße bestimmen.

In einem Ausstellungskontext ist ein Video viel linearer und unflexibler, als eine aufliegende Papierpublikation. Dafür ist die Gleichzeitigkeit des Betrachtens von denselben Inhalten durch verschiedene Personen gegeben, während die Auseinandersetzung mit der Papierpublikation im Regelfall individuell passiert. Mein idealer Auseinandersetzungs-Modus mit einem Buch ist für mich alleine, mit genug Zeit und dem nötigen

gen Fokus. Diese vom Medium suggerierte Vereinzelung ist für mich im Kontext dieses Projektes eine Chance und keine Nachteil. Eine Entschleunigung des Betrachtens ist aus meiner Perspektive bei diesem Video notwendig, um den komplexen Translationsmomenten zwischen den Medien und dem historischen Kontext der dabei vertretenen Positionen gerecht zu werden.

Ich glaube auch, dass mit dem Medium des Buches der betrachtenden Person eine grössere Eigenverantwortung bei der Auseinandersetzung mit dem Inhalt zugetraut wird, als mit einem Video. Das Video ist konzipiert als ein lineares Medium, zeitlich klar getaktet mit einem vordefinierten Spannungsbogen. Natürlich kann die Auseinandersetzung mit dem Video auch gelöst von dieser Kadenz stattfinden, diese Arbeit ist durch so eine Lesart entstanden, in den meisten Kontexten ist das aber nicht angedacht. Ein Buch, oder in diesem Fall eine Sammlung von Büchern, lässt sich in einem individuellen Tempo und nach eigenem Ermessen an die Erstrebenswertigkeit von Vollständigkeit erfassen.

Diese Texte sind keine linear aufeinander aufbauende Kapitel, oder ein Drama in drei Akten, sondern eine Sammlung an Fragmenten, die untereinander in vielerlei Beziehungen stehen, zum Hin- und Herblättern einladen sollen und durch das stetige Vergleichen an Dimension gewinnen. Ich traue den Betrachtenden zu, dieses Potential zu erkennen und glaube, dass es ein freier Akt sein muss, sich in diese Komplikationen zu begieben. Ich stelle meine Recherche kondensiert zur Verfügung um sie bei eigenem Interesse zu konsultieren.

## *Orthodoxe Digitalität als Irritationsmoment*

Ich war überrascht, ein christlich-orthodoxes Medium zu finden, das sich den digitalen Raum so intrinsisch aneignet und sich darin so problemlos einfügt, wie es der YouTube-Kanal *harmony* tut. Erstens sind orthodoxe Institutionen, wenn nicht offen abweisend, zumeist kritisch eingestellt gegenüber dem Gebrauch von digitalen Medien als Plattform für die eigene Lehre. Das ranghöchste Glied der Russisch-Orthodoxen Kirche, Kyrill, Patriarch von Moskau, schürt gerne Ängste zu was er den «digitalen Antichrist» nennt. Reformierte oder nicht-denominationelle Kirchen sind gegenüber einer digitalen Präsenz viel offener. Als Beispiel ist das RefLab in Zürich anzubringen. An Tagungen zu aktuellen Themen im spirituellen Leben, dieses Jahr zum Thema *Holy Spaces: Wie Spiritualität im Netz funktioniert*, werden verschiedenste Ansätze im digitalen Raum besprochen.

Diese Tendenzen sind wohl damit zu begründen, dass die Katholische Kirche und orthodoxe Kirchen vereinfacht gesagt diejenigen sind, denen das traditionelle Festhalten an codierten Ritualen und dogmatisch festgehaltene theologische Einheit am wichtigsten sind, während reformierte oder nichtkonfessionelle Kirchen kein Problem damit haben, neuen Ansätzen in ihrer spirituellen Praxis Platz zu geben und gegebenenfalls individuell weiterzuführen. Als Beispiel aus der oben angeführten Tagung wäre da das Netzkloster zu nennen, das sich als vollwertige Alternative für eine physisch verortete Kirche sieht und vom Besuchen von Gottesdiensten in der analogen Kirchen

als Ergänzung zu den Zoom-Sessions abrät. Hier spezifisch spielen auch kirchenpolitische Argumente mit, das mindert aber nicht die Offenheit, die nötig ist, um diesen Ansatz umzusetzen.

Nun wird noch das Konzept der Ökumene aufgegriffen. Dabei geht es darum, die Voraussetzungen zu definieren, innerhalb derer aus der Sicht der jeweiligen kirchlichen Institution eine Einheit der christlichen Kirchen möglich ist. Die evangelischen und anglikanischen Vorstellungen sind dabei sehr niederschwellig angelegt. Die Katholische Kirche versteht sich als Zentrum einer Wiederherstellung der Einheit, wobei ihre strukturelle Organisation um den Papst zwar zentral ist, jedoch eine Offenheit für Diskussionen ebenfalls Platz hat. Die Orthodoxe Kirche nimmt währenddessen die abgeschottetste Position ein. Sie sieht die eigenen Traditionen als die Einzigsten, welche die urchristlichen Prinzipien vollumfänglich erhalten haben und sieht daher ihre Aufgabe innerhalb der Ökumene darin, die anderen Konfessionen auf den richtigen Weg zu führen.

Aus dieser Position im Makrokosmos lassen sich im Mikrokosmos die missionierenden Gebahren von Justin Marler und *harmony* verstehen. Sie glauben nicht, dass sich theologische Positionen ausserhalb des orthodoxen Kontext mit den ihnen vereinbaren lassen und konstruieren deshalb eine klare Grenze, ausserhalb denen Personen mit gefestigten Glaubenssätzen als verloren gelten und Personen ohne spirituelle Bestrebisse als zu rettende Opfer eines Systems, das sich gegen die wahre Religion verschworen hat.

In der Katholischen Kirche ist die historisch gewachsene und dogmatisch definierte Institution sehr präsent, weshalb wenige Initiativen getrennt davon legitime Versuche wagen, im digitalen Raum eine Präsenz aufzubauen. In Evangelischen und konfessionslosen Kirchen ist der Möglichkeitsraum sehr viel grösser, wenn es darum geht neue Praktiken, oder eine ganze Glaubensgemeinschaft mit eigenen Regeln zu etablieren. In den orthodoxen Kirchen ist diese Gebundenheit an zentrale absolute Positionen weniger gegeben als in der Katholischen Kirche, jedoch liegt es nicht im Wesen des Glaubens, dass die individuellen Praktiken gegen aussen gerichtet sind. Es wird viel mehr Wert auf asketische Bemühungen gelegt, als auf aktiv missionierende. Deshalb irritiert *Death to the World* und vor allem *Youth of the Apocalypse* mehr, als es ein ähnliches, reformiertes Format wohl würde. Beispielsweise ist das Konzept der Rapture in einigen amerikanischen Kirchen ein zentrales Konzept. Dabei wird geglaubt, dass an einem bestimmten Tag die Engel des Herrn auf die Erde herunterkommen werden und die würdigen Christen in den Himmel holen, während die anderen bleiben und die Apokalypse mitereleben müssen. Solche Konzepte sind im orthodoxen Glauben eigentlich weniger zentral, es geht um die *theosis*, das Gleichwerden von Gott und Mensch. Der Doomsday-Flavour in Marlers Werken, wie ich es benennen würde, scheint dem Counter-Culture und breiteren amerikanischen Kontext zu entspringen.

### *harmony – eine Einordnung*

Mit der Selbstbezeichnung als «team of laymen», eine Gruppe von Laien also, ordnen sich die Akteure des Kanals *harmony* einer theologischen Obrigkeit unter. Es scheint angebracht den Gründer des *Death to the World*-Zines Justin Marler in dieser Rolle zu sehen. Er gehörte einem Kloster an, das unter Serbisch-Orthodoxer Obhut steht. Als spirituelle Vorbilder dienen zum Beispiel Mönche in den Klostern auf Athos in Griechenland. Allgemein wird in Inhalten von *harmony* auf Englisch jeweils die «Eastern Orthodox Church» als Sammelbegriff für die selbst auferlegte spirituelle Obrigkeit genannt. Die Betreibenden des Kanals erklären, dass sie als Laien die heute zur Verfügung stehende Technologie nutzen wollen, um qualitativ hochwertige Inhalte, die sich auf die Weisheiten der Ostkirche stützen, zu produzieren und zu publizieren. Die Verbreitung dieser Lehren «bis an die Enden der Welt» wird als zentrales Ziel festgemacht. Es scheint also legitim, den Kanal als Medium einer Mission im digitalen Raum zu betrachten.

Interessant ist, dass die adaptierten Texte, konzipiert und geschrieben in einem physischen Medium bei der Aufbereitung als Video eine Transformation erfahren. Der Inhalt der Texte, die rein semantische Bedeutung, verändert sich in der gesprochenen Form nicht. Jedoch können Akzente und Pausen gesetzt werden, alleine schon das Einsprechen der geschriebenen Texte trägt also eine interpretierte Prägung in sich. Diese wird im Medium Video von der Auswahl des verwendeten Bildma-

terials nicht nur bestärkt, sondern überhöht sich hier zu einer eigenständigen Schöpfung, deren Grundthema durch die Wahl des Textes bestimmt wird, deren Endaussage und, im Hinblick auf die Rezeption des Videos beinahe wichtiger, deren Endwirkung sich auf grundlegende Weise vom Ursprungsmaterial unterscheiden kann.

Beim genaueren Betrachten der Position des Kanals *harmony* fällt auf, dass seine Position sich in einem interessanten Spannungsfeld verorten lässt. Sie selbst sehen sich im grossen Kontext des christlich-orthodoxen Glaubens. Das ist eine Religion, die sich gerne mit ihrer 2000 Jahre alten Geschichte brüstet und in der theologische Diskurse und Dogmen zu ästhetischen Glaubenspraktiken zentrale Plätze einnehmen und durch die eigene Geschichte zementiert auch heute aktuell gehalten werden. Das *Death to the World*-Zine hat sich bereits in den 90ern in diese Tradition gestellt, kombiniert aber mit einer Bildsprache, die wie der Gründer Justin Marler, aus der Punk- und Metal-Szenen kommt. *Death to the World* und *harmony* sind eng verbunden, nicht nur adaptierte *harmony* schon mehrere Texte von Marler, *Death to the World* preist auf ihrer Webseite auch direkt Videos von *harmony* an.

*harmony* hat sich das digitale Medium im Format von YouTube-Videos für die eigene missionarische Tätigkeit angeeignet und stellt sich damit automatisch in das Ökosystem von Videos, in dem spezifisch im philosophischen, spirituellen und mystischen Bereich einige gefestigte Bubbles existieren. Diese Wahlverwandtschaft ist nicht nur auf einer rein strukturellen Ebene

festzustellen, es werden auch stilistische und dramaturgische Elemente des etablierten Genres übernommen.

Diese Adaption einer Form, die mit Inhalten eines beliebigen Themas befüllt werden kann, lässt sich nun mit den etablierten Bildstrategien des jeweiligen Kontexts vergleichen. Dies gilt besonders, wenn eine so reiche Tradition besteht, wie beim orthodoxen Glauben. In diesem Spannungsfeld kommt die Frage auf, inwiefern die jeweiligen Positionen kompatibel sind: Welche notwendigen Prozesse bei der Adaption eines Textes als YouTube-Video sind mit traditionelleren Einstellungen nicht zu vereinbaren?

Um eine ganz grundlegende kulturhistorische Checkliste abzuarbeiten, um sich einen Überblick über die Videos von *harmony* als kulturelles Erzeugnis zu verschaffen, sollen an dieser Stelle folgende Fragen beantwortet werden: Wer, Was, Wann, und an Wen?

Das Wer lässt sich aus der oben beschriebenen Eigenperspektive der Betreibenden von *harmony* beantworten, ein christlich-orthodoxes Team von Laien. Der Text, auf dem das Video basiert, ist von Justin Marler. Auf ihn wird unten weiter eingegangen.

Was sie produzieren sind Videos, die auf verschiedene Arten auf christlich-orthodoxem Gedankengut basieren. Ein nennenswertes Format, da es sich beim untersuchten Video um genau das handelt, ist die Adaption theologischer Texte von orthodoxen theologischen Akteuren, die mit Bildmaterial und Audio zu einem Video aufbereitet werden.

Das Wann muss man in zwei Ebenen aufteilen. Einmal gibt es da eine Plethora an Quellmaterial, am prominentesten der jeweils adaptierte Text und dazu all die Bild- und Tonzeugnisse, die zusammen ein Video bilden. Das Video selbst lässt sich viel einfacher datieren, denn da gibt es ein definitives Veröffentlichungsdatum.

An wen sich *harmony* mit den Videos wendet? Im Selbstverständnis wohl an die gesamte Welt, denn die Botschaft des orthodoxen Glaubens soll aus ihrer Perspektive niemandem verwahrt bleiben. Das gewählte Medium schränkt diese verallgemeinernde Adressierung aber ein. Bei YouTube steuert ein Algorithmus, wer welche Videos vorgeschlagen bekommt.

*harmony* lässt also bewusst einen auf Parameter wie watchtime und audience engagement getrimmten Algorithmus die Rezeptionsgruppe der eigenen Missionierungsarbeit bestimmen. Die Demografie von YouTube ist je nach Inhalten verschieden zusammengesetzt, aber spezifisch in dieser Nische tendenziell männlich und von der Altergruppen 15 - 25 Jahre geprägt.

Damit liegt nun eine grobe Einordnung der Inhalte in bestimmte Traditionen und Interessenskreise vor, die bei der Analyse der Inhalte stets im Hinterkopf vorhanden sein soll.

## Youth of the Apocalypse – Hintergründe

Ein Autor, dessen Texte von *harmony* schon mehrmals adaptiert und verbreitet wurden, heisst Justin Marler. Er kommt aus der Counter-Culture-Szene, spezifisch aus dem Kontext von Metal und Punk in den 90ern. Er verbrachte einige Jahre in einem Kloster als orthodoxer Mönch. Die meisten seiner Texte kommen aus dieser Zeit. Bemerkenswerterweise wurde der hier relevante Text 2024 mit neuen Kapiteln neu herausgegeben. Heute gibt Marler vereinzelte Interviews. Inwiefern er noch im von ihm gegründeten Zine involviert ist, lässt sich nicht sagen.

Marlers Manifest, das er nach der Gründung seines Zines *Death to the World* und noch während seines Aufenthalts im St. Herman von Alaska-Kloster in Kalifornien 1997 schrieb, befasst sich laut Klappentext mit den Problemen der modernen Welt. Dabei werden Depressionen, Suizid, Sucht und Gewalt als Begebenheiten der modernen Welt hervorgehoben und dagegen werde ein sinnstiftender Pfad zur Genesung aufgezeigt. Bei der im Video adaptierten Version handelt es sich um die zweite Auflage von 2024, ergänzt mit Kommentaren zu Cyber-, Tech- und Medienphänomenen, die zwischen dem ursprünglichen Publikationsdatum 1997 und heute an Wichtigkeit gewonnen haben.

Marler tritt mit seiner Praxis des Publizierens in die Fußstapfen des Gründers des Klosters, in dem er sich für Jahre aufhielt. Die Texte von Seraphim Rose trugen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Verbreitung von orthodoxen Inhalten

im Westen bei. Ausserdem wurden seine Texte auch in Russland während der Soviet-Ära heimlich verbreitet.

Marlers Zugang zum orthodoxen Glauben lieferte ihm Antworten auf Fragen, die ihn in seiner Jugend stark beschäftigten. Er glaubte die ursprüngliche Version des christlichen Glaubens, wie er den Aposteln präsentiert und von ihnen weitergetragen wurde, in der orthodoxen Kirche wiederzuerkennen. Dementsprechend ist seine Einstellung zu jüngeren Entwicklungen und Auslegungen des christlichen Glaubens – jünger hier sehr liberal eingesetzt, das Schisma 1054 markiert die ideologische Trennung von West- und Ostkirche – nicht nur kritisch, sondern offen ablehnend und antagonisierend.

## *The Last Genocide*

Marler meint in einem Interview, dass seine Religiosität ein Weg sei, die innere Auseinandersetzung mit Gefühlen, sowie auch äussere Umständen einordnen zu können und dem eigenen Leben einen Sinn zu geben. Dabei verweist er darauf, dass wir nach seinem Weltbild in der heutigen Zeit die Seele aushungern, beschädigen und vernachlässigen. Mit seinem Glauben will er die Seele mit dem Göttlichen und Gott selbst erneut harmonisieren. Dieses Konzept bezeichnet er als «unseen warfare». Seine Rhetorik, die oft mit Kampf und Krieg zu tun hat, legitimiert er, in dem er auf verschiedenste Traditionen – von chinesischer Philosophie, bis hin zu seiner, der orthodoxen christlichen Tradition – verweist, die solche Themen immer im selben rhetorischen Kontext inszenieren. Laut Marler ist dies der simplen Realität zuzurechnen, dass viele Vorgänge, mit denen man sich beschäftigt um sich zu einem harmonischeren Menschen zu machen, ein Kampf gegen oder für etwas sind.

Diese Argumentation mag an gewissen Stellen eine Gültigkeit haben, sie bricht aber komplett in sich zusammen, wenn man bei der Postulierung einer grossen Suizidepidemie den Begriff *The Last Genocide* prägt. Auch zum ursprünglichen Erscheinungsdatum in den 90ern ist die Verwendung dieses Begriffs nicht vertretbar. Was aber noch absonderlicher anmutet, ist die unreflektierte Weiterführung bei der Überarbeitung zu einer Neuauflage in 2024. In dem man verschiedene Phänomene zu einer grossen Suizidepidemie zusammenstilisiert, be-

gibt man sich schon auf dünnes faktengeragtes Eis. Wenn dazu die Begrifflichkeit des Genozids verwendet wird, entzieht man diesen den Verwendungszwecken, für die er in dieser Zeit dringend benötigt wird.

Es offenbart sich eine erschreckende Realitätsferne, wenn auf die verwendeten Begriffe und Erzählungen geachtet wird. Es lässt sich anbringen, dass theologische Inhalte nicht unbedingt an der weltlichen Realität orientiert sein müssen. Dagegenzuhalten ist zu diesem Argument, dass die Inhalte dazu gedacht sind, an nicht-theologischen Stellen rezipiert und als Leitfaden für die Gestaltung des eigenen Lebens verstanden zu werden. Um das Weltbild, das hinter diesen Begriffsprägungen steht etwas mehr aufzuschlüsseln, wird im nächsten Teil ein Zitat aus dem Buch angeführt und der Umgang im Video damit behandelt.

## *Verschwörungsrhetorik*

Um auf das Weltbild, das mit dem Text vermittelt werden soll, einzugehen, beginne ich mit einem Zitat aus dem Buch, das im Video bei 22:45 reproduziert wird.

«The institutions of higher education, which in the west end up shaping the worldview of society as a whole, used to be all about diverse thought, sharing of ideas in open debate, with mutual respect. This old way of thinking has been successfully eliminated. Today, if a person shares or expresses an idea or belief that is not approved by the reeducation authorities, which is now the majority, they are swiftly condemned and often socially destroyed.

What is the new reeducation institution if not an anti-human doctrine? That is, the throne of Antichrist? The corrupted imitation and inversion of the Kingdom of God. It is not claiming to fight injustice, but using injustice as its means to prevail. Is it not declaring healing, but causing harm and suffering? Is it not posturing righteousness, but its actions are an abomination. Is it not convincing all that love is the goal, but hate ends up becoming the outcome. The most extreme denier, the most disillusioned of men, can only exist if he clings to one illusion in which he can place all of his hope. He who cannot live for the love of God must and will live for the Antichrist. [...] We can reject this reeducation experiment.»

Über den Inhalt möchte ich hier nicht schreiben, dass dieses Zitat alles bedient, was eine Verschwörungstheorie ausmacht,

muss auch ohne meine Einschätzung dazu klar sein. Was ich interessant finde, ist die Platzierung im Video. Nach einem nachgesprochenen Interviewszenario einer Höllenvision kommt ein visuell abstrakt gehaltener Teil, der auf die Institutionen dieser Welt und die von ihnen konstruierten Umstände eingehen. Die Sequenz füllt die Mitte des Videos. Das oben angeführte Zitat markiert den Höhepunkt der Sequenz. Danach wird die Abschlusssequenz des Videos in der U-Bahn visuell vorweg genommen, einige 3D-gerenderte Close-Ups einer U-Bahnstation mit einem Graffiti das den Videotitel *Youth of the Apocalypse* wiedergibt, füllen eine dramatische Sprechpause von einigen Sekunden. Die Stille wird gefüllt vom Klang einer Flöte und das Bild geht über in eine graue Fläche, auf der in Serifenmajuskeln und mit emulierten analogen Staubkörnern das nächste Kapitel angekündigt wird. Dieses setzt sich mit dem Mönch und Märtyrer St. Ephraim von Nea Makri auseinander und ist, wie in der visuellen Analyse aufgezeigt wird, sehr stark von naturalistischen Naturmalereien geprägt. Ein grosser Kontrast zur eben für einige Minuten konsumierten Sequenz mit grösstenteils stilisiertem und collagiertem Videomaterial.

Die verschwörungstheoretischen Aussagen gehen im Fluss des Videos unter, die Konzentration der Betrachtenden wird von den schönen Bildausschnitten und der historischen Erläuterung zum Leben des Heiligen in Anspruch genommen. Die Plumpheit des Verschwörungsnarrativs mag zwar irritieren, wird aber wohl kaum je zum Ausschalten des Videos führen. Die Neugierde ist zu gross und die technische Ausreizung

der medialen Möglichkeiten, die ein Video bietet, fesselt. Die Aussagen, die am meisten kritisch einzuordnen sind, finden sich am konzentriertesten in dieser Sequenz. Daher ist es gut möglich, dass sie am Ende des Videos schon nicht mehr in ihrer Vehemenz und grossen Bedenklichkeit präsent sind, sondern von den Szenen zuvor und danach weichgespült wurden und zu einem ästhetischen Gesamtbild verschmolzen sind. Da das Video ausserdem mit einer sehr tiefgreifenden Sequenz endet, die wegen der äusserst raffiniert eingesetzten Animation im und am Smartphone in einer U-Bahn sehr gut funktioniert, wird diese automatisch am präsentesten sein und alles vorher Gehörte und Gesehene im Nachgang an Intensität übertreffen. Das Video ist so konzipiert, dass die äusserst problematischen Aussagen aus dem Zitat möglichst gut verpackt untergejubelt werden können, ohne direkt als Hauptaussage des Videos wahrgenommen zu werden und so der wahrgenommenen Attraktivität des Inhaltes zu schaden.

Das Video und der darin verwendete Text funktioniert als gutes Beispiel um aufzuzeigen, wie radikale Erzählungen und Begrifflichkeiten in einem digitalen Kontext so in eine übergeordnete Struktur eingebracht werden können, dass sie nichts an ihrer drastischen Aussage verlieren, aber trotzdem im Gesamtbild einsteigerfreundlich bleiben.

## *Über die Schädel*

Ein Motiv, das bereits im Thumbnail des Videos die Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist der menschliche Schädel. Auf dem Bild von James L. Stanfield, beschrieben im Kapitel ‹Orthodoxe Bildwelten im digitalen Raum› im grossen Format, trumppfen die Schädel in einer Krypta mit einer beinahe verstörenden Quantität auf. Mit einem orthodox oder katholisch geprägten Blick aber wirkt diese Vielzahl an Schädel sehr viel weniger befremdlich, und ist geprägt von Konnotationen des Mystischen und Heiligen. Die Überreste in der Krypta stammen von Mönchen aus Klöstern auf Athos. Im orthodoxen Kontext sind menschliche Überreste, besonders in religiösen Institutionen, sofort an Reliquien gebunden. Als physische Überreste von Heiligen dienen sie, ähnlich wie die Ikonen, als direkteste Verbindung zur Heiligkeit für Gläubige, die mit den Reliquien in – manchmal sogar physischen – Kontakt kommen.

Bedenkt man aber, aus welcher Szene Justin Marler kommt, macht sich ein anderer Kontext für den Schädel auf. Im Punk und Metal sind Schädel eines der verbreitetsten Symbole, die überall anzutreffen sind. Dahinter sind verschiedene Gedanken, sie können als Zeichen für Rebellion gelesen werden, als Symbol des Todes, oder gar Memento Mori aus dem Barock rezyklieren.

Dieses Zusammentreffen zweier verschiedener Kontexte, die beide eine starke Prägung auf das verwendete Symbol aus-

geübt haben, führt zu vielschichtigeren und facettenreicheren möglichen Verwendungen des Symbols. Ein solcher Moment wird im grossen Format im Kapitel ‹Sakrale Bilder & Ikonen im digitalen Unraum› beschrieben. Mit einem kontextlosen Schädel auf schwarzem Grund zu beginnen und dann durch eine Erweiterung der Umgebung zur Ikone der Kreuzigung Christi zu gelangen spielt sehr bewusst mit genau dieser Spannung, deren Konstellation mit der ersten Ausgabe von *Death to the World* gesetzt wurde.

## *Erbsünde*

Ein Kanal wie *harmony* oder eine Publikation wie *Death to the World* können sich, in dem sie sich in die Tradition des orthodoxen Glaubens als Religion oder einer orthodoxen Kirche als Institution stellen, ein vorerst unbegrenztes Grundvertrauen von Gläubigen sichern. Ohne konkrete Anzeichen einer Häresie sind sie nämlich für die eigenen Glaubensgeschwister nur – im einschränkenden Sinne – ein weiteres Sprachrohr des eigenen Gottes und seiner Lehre. So existiert auch eine kleinere Hürde zur Missionierung neuer Mitglieder, als wenn die Gruppe vom eigenen definierten Glaubenskontext als Sekte eingestuft würde. Diese Hürde ist bei diesen beiden Beispielen ihren spezifischen Zielgruppen gegenüber sogar noch sehr viel tiefer, als bei den traditionellen Glaubensinstitutionen, in deren Nähe sie sich ansiedeln. Das gewählte Medium, in dem die Weitergabe der eigenen Ideen stattfindet, ist sehr präzise auf die Zielgruppe ausgelegt.

Soweit, so gut. Da dieses Modell aber nur funktioniert, wenn man sich generalisierend in einen ungenau definierten – jedoch im Eigenverständnis allgemeingültigen – Kontext stellt, verhindert das auch eine Abgrenzung gegenüber von Ideen und Ballast, die sich über die Jahrhunderte in den Grundbasis des Glaubens eingenistet haben. Es ist aber so, dass aus heutiger Sicht viele dieser Ideen untragbar sind. Interessanterweise scheint dieses Modell nicht darunter zu leiden, dass nur wenig

Differenzierung vorgenommen werden kann. Dieses inhärente Vertrauen, das zu wachsen scheint, je weniger die eigene Tradition kritisch hinterfragt wird, lässt sich auch ziemlich einfach ausnutzen. Insbesondere in schnelllebigen Medien wie periodisch erscheinenden Zines oder Video-Essays auf YouTube kann man durchaus auch nebst den traditionellen Grundanschauungen subversiven Inhalt einschleusen und in einem durch Traditionen vor Skrupel gegenüber diesem Unterwandern geschütztem Paket servieren.

## *Epilog*

Abschliessend möchte ich die Arbeit in einigen kurzen Sätzen Revue passieren lassen.

Das gewählte Video von *harmony* wurde betrachtet und die ihm zugrundeliegende Bildwelt analysiert. Das wurde mit dem adaptierten Text verknüpft und in einem breiteren Kontext verortet. Dieser Kontext wurde anhand von wissenschaftlichen Diskursen abgesteckt und geöffnet. Eine persönliche, einordnende Sicht ergänzte die nüchterne, wissenschaftliche und betrachtende Perspektive.

Die so erschlossene Konstellation wird als ein Phänotyp verstanden, anhand dessen abstraktere Strukturen erschlossen und aufgezeigt werden können. Die Arbeit beschäftigt sich mit digitaler Spiritualität, mit orthodoxen christlichen Bildtraditionen, aber auch mit sich verselbstständigenden Dynamiken in selektierten Kreisen und wie diese den ihnen zugrundeliegenden Diskurs verfremden und verschärfen.

Sowohl der Inhalt, als auch die Form dieser Arbeit wurde über das Semester hinweg erarbeitet und die Gesamtheit des Unterfangens wird als künstlerisch-forschende Arbeit verstanden. Es soll so ein Zugang zu den vertieften Diskursen geschaffen werden und es soll zum Nachdenken über die aufgezeigten Dynamiken anregen, ausgehend und geleitet von der Form. Ein ephemerisches Netz in ein physisches Format gebunden, aber nicht zum Stillstand verdammt, sondern zum Erschliessen einladend.

Weitere Informationen zur Publikation sind im grossen Format zu finden.

© 2025, Luca Blum

